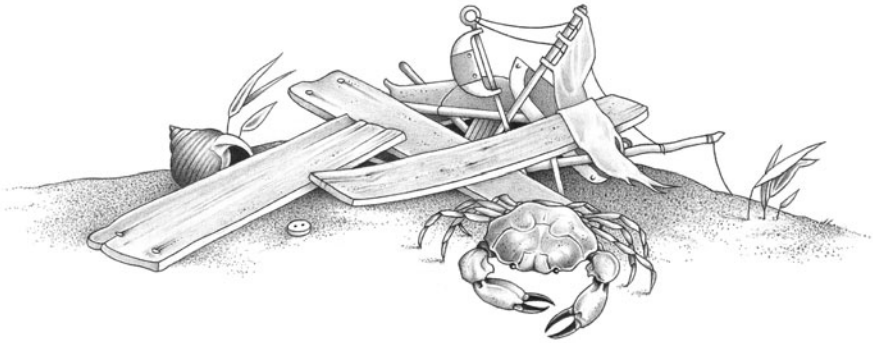
Philip Pullman

Die Abenteuer des Baron von Krähenschreck

Aus dem Englischen von
Wolfram Ströle

Mit Illustrationen von
Einar Turkowski

CARLSEN



Gestrandet

(…)

Als Jack aufwachte, trieb das Floß zusammen mit abgebrochenen Ästen, zertrümmerten Hühnerställen und ein oder zwei toten Hunden und anderem Gerümpel dahin. Das Wasser war schlammig und trübe, die Sonne brannte heiß herunter und die Vogelscheuche saß friedlich neben ihm und sah zu, wie die Ufer in der Ferne an ihnen vorüberzogen.

»Warum habt Ihr mich nicht geweckt, bevor wir den Fluss so weit hinuntergetrieben sind, Herr?«

»Wir kommen doch wunderbar voran, Jack. Du würdest nie glauben, was für eine Strecke wir schon zurückgelegt haben!«

»Aber ins Frühlingstal kommen wir so nicht.« Jack stand auf, legte die Hand über die Augen und sah sich um.

Bald konnte er die Ufer überhaupt nicht mehr erkennen, und als er die Hand ins Wasser tauchte, um zu trinken, stellte sich heraus, dass es salzig war.

»Wir treiben aufs Meer hinaus, Herr!«, sagte er. »Ich glaube, wir haben das Festland schon hinter uns gelassen!«

Die Vogelscheuche sah ihn überrascht an.

»Einfach so mir nichts, dir nichts?«, fragte sie. »Ohne Zoll zu zahlen? Donnerwetter! Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal zur See fahren würde. Das wird hochinteressant.«

»Oh ja, Herr, bestimmt«, meinte Jack. »Wir wissen ja nicht, ob wir ertrinken, bevor wir verhungern, oder verhungern, bevor wir ertrinken. Vielleicht verdursten wir ja auch. Interessant wird es auf jeden Fall. Eine Kanonenkugel wäre mir allerdings lieber gewesen, wenn Ihr mich fragt.«

»Jetzt vergisst du aber, was der Hellseher uns vorausgesagt hat, Jack! Ruhm und Ehre, weißt du noch?«

»Ich glaube, das ist schon vorbei, Herr. Jetzt sind wir bei Not und Gefahr angelangt.«

»Aber Glück und Wohlstand werden folgen!«

Jack schwieg verdrossen. Er setzte sich an den Rand des Floßes und blickte düster vor sich hin. Nirgends war Land zu sehen und die Sonne brannte mit der Glut eines Ofens auf sie nieder.

Die Vogelscheuche merkte, dass er unglücklich war, und sagte: »Kopf hoch, Jack! Bestimmt wartet das Glück hinter der nächsten Ecke.«

»Wir befinden uns auf dem Meer, Herr. Da gibt es keine Ecken.«

»Hm«, brummte die Vogelscheuche. »Ich sehe mir den Horizont mal genauer an.«

Jack hielt also die Beine seines Herrn fest und die Vogelscheuche hielt sich an Jacks Kopf fest, schirmte die Augen mit dem Schirm gegen die Sonne ab und blickte sich aufmerksam um. Doch sah sie nichts außer noch mehr Wasser.

»Das ist aber langweilig«, sagte sie etwas enttäuscht. »Nicht einmal eine Möwe, die ich scheuchen könnte.«

»Aber mir gefallen die Wolken überhaupt nicht«, sagte Jack und zeigte zum Horizont. »Ich glaube, wir bekommen Sturm. Das hat uns gerade noch gefehlt.«

Die Wolken wurden vor ihren Augen immer größer und dicker und dunkler, und frischer Wind kam auf. Das Floß hob und senkte sich besorgniserregend.

»Ein Sturm auf dem Meer, Jack!«, sagte die Vogelscheuche eifrig. »Was für ein erhabenes Schauspiel! Sämtliche Naturgewalten werden über unseren Köpfen entfesselt werden. Da – sieh!«

Ein Blitz fuhr über den Himmel und wenige Sekunden später krachte der lauteste Donner, den Jack je gehört hatte. Dann begann es zu regnen. Mit der Geschwindigkeit von Gewehrkugeln und fast genauso hart prasselten die dicken Tropfen nieder.

»Keine Sorge«, rief die Vogelscheuche durch den Lärm. »Hier – komm unter meinen Schirm!«

»Um Gottes willen, Herr! Klappt den Schirm wieder zu! Sonst schlägt noch ein Blitz ein und dann ist es um uns beide geschehen!«

Die beiden klammerten sich auf ihrem zerbrechlichen Gefährt aneinander, während die Wellen sich immer höher

auftürmten und der Himmel dunkler, der Donner noch lauter und der Wind noch stärker wurde.

Dann bemerkte Jack, dass das Floß sich auflöste.

»Festhalten, Herr!«, schrie er. »Nicht loslassen!«

»Wie aufregend, Jack! Bum! Krach! Platsch!«

Eine riesige Welle erfasste sie und das Floß zerbrach ganz.

»Oh nein … das Floß geht kaputt … Hilfe! Hilfe!«

Jack und die Vogelscheuche fielen ins Wasser. Um sie schwammen Stöcke und Schnurenden, mehr war vom Floß nicht übrig.

»Hilfe, Herr! Ich kann nicht schwimmen!«

»Keine Angst, mein Junge. Ich treibe oben. Halte dich einfach an mir fest! Mit mir gehst du nicht unter!«

Jack wagte es nicht, den Mund noch einmal aufzumachen, denn er wollte nicht noch mehr Meer schlucken. In Todesangst klammerte er sich an seinen Herrn, und die Wellen warfen sie hin und her.

Er wusste nicht, wie lange sie so trieben. Endlich legte sich der Sturm. Das Meer beruhigte sich, die Wolken verschwanden und die Sonne schien wieder. Jack zitterte vor Erschöpfung vom vielen Festhalten und ihm war ganz schwach vor Hunger und Durst. Außerdem hatte er immer noch Angst. Als die Vogelscheuche etwas sagte, verstand er sie zuerst nicht.

»Wie bitte, Herr? Ich habe Euch nicht gehört.«

»Ich sagte, ich sehe einen Baum, Jack.«

»Was? Wo?«

Die Vogelscheuche drehte sich im Wasser und stand

auf. Jack war so verblüfft, dass er liegen blieb und zu seinem Herrn hinaufstarrte, der sich das Wasser aus den Kleidern schüttelte und mit dem Arm auf etwas zeigte.

Erst jetzt stellte er fest, dass er nicht mehr im Meer trieb. Vielmehr lag er im seichten Wasser an einem Strand.

»Gerettet!«, brüllte er. »Wir sind nicht ertrunken! Wir leben!«

Er sprang auf und hüpfte fassungslos vor Freude an Land. Kälte, Nässe und Hunger waren wie weggeblasen – nichts davon zählte mehr. Er lebte!

Die Vogelscheuche stand in einiger Entfernung vor ihm und sah sich neugierig um. Bei dem Baum, den sie gesehen hatte, handelte es sich um eine Kokospalme, an der hoch über dem Boden eine einsame Kokosnuss hing. Jack trat neben seinen Herrn und stellte fest, dass es sich um den einzigen Baum in Sichtweite handelte.

»Wir sind auf einer tropischen Insel gelandet«, sagte er. »Wir sind Schiffbrüchige!«

»Nun, Jack«, sagte die Vogelscheuche, »ich bin gespannt, was wir auf dieser Insel entdecken werden. Oft findet man an solchen Orten vergrabene Schätze. Am besten fangen wir gleich mit dem Suchen an.«

»Lasst uns lieber nach etwas zu essen suchen, Herr. Pesos und Dublonen kann man nicht essen.«

Die Vogelscheuche sah sich um. Die Insel war wirklich winzig. Man konnte bis zum anderen Ende sehen und Jack schätzte, dass er sie, selbst wenn er ganz langsam ging, in zehn Minuten umrunden konnte. »Kopf hoch«, sagte die Vogelscheuche. »Mir fällt schon was ein.«

Jack hielt es für eine gute Idee, nach Wasser zu suchen, bevor er verdurstete, deshalb lief er in die Mitte der Insel. Vielleicht entsprang zwischen den Büschen eine Quelle.

Doch er fand nichts, weder Bach noch Tümpel, nur einige kleine Früchte. Er steckte eine in den Mund, um festzustellen, ob sie saftig war. Doch sie schmeckte so sauer und bitter, dass er sie sofort wieder ausspuckte, obwohl es ihm um die Spucke leidtat, weil er kaum noch welche hatte. Er betrachtete das Laub der Büsche. Vielleicht war ein Blatt wie ein Becher geformt und enthielt noch einen Tautropfen von der Nacht zuvor. Doch die Blätter waren entweder ganz glatt und hingen schlaff nach unten oder sie waren ledrig und behaart oder dünn und stachlig und nirgends glänzte ein Tropfen Wasser.

»Oje«, murmelte er, »da stecken wir ganz schön in der Patsche. So schlimm war es noch nie. Es ist zum Verzweifeln.«

Niedergeschlagen setzte er den Weg um die Insel fort. Nach weniger als fünf Minuten stand er wieder vor der Kokospalme. Er versuchte hinaufzuklettern, doch fehlten Äste, an denen er sich hätte festhalten können. Er warf mit Steinen nach der Kokosnuss, aber sie hing zu hoch. Zuletzt wollte er den Stamm schütteln, doch der bewegte sich nicht.

Er ging in den Schatten und legte sich auf den Boden. Vor lauter Hunger und Elend und Angst begann er zu weinen. Er hörte gar nicht mehr auf zu schluchzen und ihm wurde klar, dass er zwar auch um sich weinte, aber zu einem Teil auch um die arme Vogelscheuche, die nicht ver-

stehen würde, warum ihr Diener tot auf dem Boden lag und sich allmählich in ein Skelett verwandelte. Sie würde vor lauter Kummer nicht aus noch ein wissen und ohne jemanden, der sich um sie kümmerte, würde sie rastlos über die Insel wandern, bis sie auseinanderfiel.

»Jack! Jack, mein lieber Junge!«, hörte er sie rufen und dann spürte er, wie zwei harte hölzerne Arme ihn umarmten. »Sei nicht traurig! Man darf die Hoffnung nie aufgeben, hörst du?«

»Tut mir leid, Herr«, sagte Jack. »Ich höre schon auf. War Euer Spaziergang interessant?«

»O ja. Ich habe einen Busch entdeckt, der aussieht wie ein Truthahn, und einen anderen Busch mit kleinen Blüten in der Farbe von Stareneiern und einen Stein, der genauso groß ist wie eine Ente. Es wimmelt hier vor Sehenswürdigkeiten. Ach ja! Und ich war an einem Ort, der aussieht wie das Frühlingstal in Klein.«

»Das Frühlingstal, Herr? Das würde ich mir ja gerne ansehen.«

»Dann komm mit!«

Die Vogelscheuche ging ihm voraus zu einer kleinen Anhöhe im Innern der Insel, wo nackte Felsen eine grasige Mulde umgaben.

»Also«, sagte die Vogelscheuche, »das Bauernhaus liegt hier und der Obstgarten da. Hier wächst Wein und hier stehen Olivenbäume und da fließt der Bach lang …«

»Schöner Platz, Herr. Aber ich wünschte, es gäbe hier wirklich einen Bach.«

»Dann müssen wir eben einen Brunnen graben, Jack.

Da unten muss irgendwo Süßwasser sein. So machen wir es im Frühlingstal auch.«

»Aber …«, setzte Jack an.

»Das ist die Idee! Ein Brunnen! Du gräbst hier und ich da.« Entschlossen begann die Vogelscheuche mit einem dürren Stock auf dem Boden zu kratzen.

In Ermangelung einer besseren Idee suchte auch Jack sich einen Stecken und kratzte, scharrte und bohrte ebenfalls in der Erde herum. Die Sonne schien heiß auf sie nieder und die Arbeit machte Jack noch durstiger, als er ohnehin schon war. Dann blieb das Ende seines Stocks auch noch unter der Kante eines Felsbrockens stecken.

Er klemmte einen Stein unter den Stock, um den Felsbrocken hochzuwuchten. Die Vogelscheuche kratzte am anderen Ende des kleinen Frühlingstals munter drauflos und sang vor sich hin. Jack legte sich mit seinem ganzen Gewicht auf den Stock.

Der Felsbrocken bewegte sich ein wenig. Jack drückte den Stock noch einmal nach unten und der Felsen bewegte sich wieder.

Überhaupt sah er für einen Felsen recht merkwürdig aus. Zum einen war er rechteckig, zum anderen bestand er gar nicht aus Stein, sondern aus Holz, das mit Eisen beschlagen war. Jacks Augen wurden immer größer. Das Eisen war rostig und das Holz vermodert und das große Schloss, das daran hing, fiel ab, sobald er es berührte.

Er hob den Deckel.

»Herr!«, schrie er. »Ein Schatz! Seht nur! Ihr hattet Recht!«

Die Kiste war bis zum Rand mit Münzen, Juwelen, Orden, Ketten, Armreifen, Anhängern, Ohrringen, Fingerringen, Medaillons und allem möglichen goldenen Schmuck gefüllt. Als Jack den Deckel ganz aufklappte, fielen einige Sachen klirrend auf den Boden. Die Vogelscheuche konnte ihre schlammbraunen Augen zwar auch unter günstigsten Umständen nicht besonders weit aufmachen, aber sie glotzte, was das Zeug hielt.

»Das ist ja wundervoll, Jack«, rief sie.

Sie nahm einen Ohrring in die Hand und tastete an der Seite ihrer Rübe nach einem Ohr, doch da war keins. Dann griff sie nach einer Kette und wollte sie sich umhängen, doch die Kette passte nicht über die Rübe. Als sie sich einen goldenen Armreif über ihre Wegweiserhand streifte, fiel der gleich wieder hinunter. Jack wühlte unterdessen mit den Händen in der Truhe, füllte sie mit Münzen und Schmuck, hob sie hoch und ließ das Gold durch die Finger regnen.

»Jetzt sind wir Millionäre, Herr!«, sagte er.

Sein Mund war so trocken, dass er kaum sprechen konnte.

»Trotzdem«, krächzte er, »Wasser wäre mir lieber.«

»Wirklich, mein Junge? Inzwischen müsste genug in den Brunnen gelaufen sein. Komm mit.«

Jack glaubte sich verhört zu haben. Er sprang auf und rannte seinem Herrn nach und tatsächlich, dort, wo er gegraben hatte, blubberte eine kleine Quelle.

»Danke, Herr, ich danke Euch! Ach!«

Er legte sich hin, tauchte das Gesicht in das trübe Was-

ser und trank und trank, bis nichts mehr in ihn hineinpasste.

Die Vogelscheuche sah ihm mit stiller Befriedigung zu.

»Da siehst du mal«, sagte sie. »Wir aus dem Frühlingstal verstehen was von Wasser.«

Jack legte sich mit aufgeblähtem Bauch auf den Rücken und schwelgte in dem herrlichen Gefühl, keinen Durst mehr zu haben.

Philip Pullman
Die Abenteuer des Baron von Krähenschreck
Aus dem Englischen von Wolfram Ströle
Umschlag und Innenvignetten: Einar Turkowski
Umschlagtypografie: Einar Turkowski
Ca. 208 Seiten
15,5 x 21 cm, gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-551-55414-7
Ca. € 16,90 (D) / € 17,40 (A) / sFr 29,70
Erscheint im Juli